

*Pilotversuche mit Cannabis →*

# Was erwartet die Polizei, die Suchthilfe und die Projektverantwortlichen?

Seit dem 15. Mai 2021 ist die Änderung des Betäubungsmittelgesetzes (BetmG) in Kraft, die Pilotprojekte für Cannabis-Abgaben zu Genusszwecken ermöglicht. Nun fand am 23. November 2021 die erste nationale Tagung zu dieser Thematik statt, mit dem Ziel, eine Austauschplattform für Vollzugsbehörden und Pilotprojekte zu schaffen. Welche positiven und negativen Aspekte sind aus Sicht der Beteiligten mit den Pilotversuchen verbunden? Dieser Beitrag ist ein Rückblick auf die Referate und Diskussionen.

*Text und Fotos: Noa Widmer*

**N**och im letzten Jahr fand die nationale SuPo-Tagung zum Thema Pilotversuche mit Cannabis statt. Es war die erste Tagung zu dieser Thematik, die auf schweizweiter Ebene durchgeführt wurde. Als aktives Mitglied und Gründungsmitglied war der VSPB mit dabei, vertreten durch die Präsidentin Johanna Bundi Ryser, die an der Podiumsdiskussion mitwirkte. Unter den Teilnehmenden befanden sich Projektmitarbeitende und Personen aus der Polizei und der Sucht- und Sozialarbeit. Es war genau diese Diversität, die einen lehrreichen Austausch und eine fruchtbare Diskussion aller Anwesenden begünstigte.

### Schwerpunkte der Referierenden

Eröffnet wurde die Tagung von der Direktorin des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), Anne

Lévy, die sogleich die Anwesenden bat, mit dem Smartphone an einer Live-Umfrage teilzunehmen. Das Ergebnis der Umfrage «Wie ist Ihre Einstellung zu den Pilotversuchen?» zeigte: 75% der Teilnehmenden sind diesbezüglich positiv gestimmt, wohingegen die restlichen 25% eine neutrale oder negative Haltung einnehmen. Wie ist nun die Haltung der Referierenden?

Dr. med. Toni Berthel, Psychiater und Suchtmediziner, zeigte in Bezug auf die fachlichen und politischen Aspekte der Pilotprojekte seine Pros und Kontras auf. Er betonte jedoch bewusst die Kontra-Argumente und machte so auf seine tendenziell negative Einstellung hinsichtlich der Pilotversuche aufmerksam. Der grösste Kritikpunkt ist laut ihm das Thema Jugendschutz. Obwohl die ersten Cannabiserfahrungen bereits 14- bis 16-Jäh-

rige sammeln, sind sie von der Studie ausgeschlossen. Wie kann somit diese Altersgruppe hinsichtlich Konsum und Risiko umfassend aufgeklärt werden?

An diese Thematik schloss Stephanie Stucki von Infodrog an. Sie nahm Bezug auf die alltägliche Arbeit, indem sie Empfehlungen für die praktische Umsetzung des Jugendschutzes vorstellte, der auf dem Betäubungsmittelgesetz basiert.

Einen etwas detaillierteren Einblick in die alltägliche Praxis gewährten Julia Joos, städtische Suchtbeauftragte Bern, und Martin Schudel, Chef StatPol Bern Nord. Sie erläuterten den gesamten Aufbau und die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Kantonspolizei und Studienleitung im Hinblick auf ein Pilotprojekt in Bern. Dabei wurde ersichtlich, dass die Komplexität hinsichtlich



*Die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion (v. l. n. r.): Christian Schneider, Frank Zobel, Johanna Bundi Ryser, Adrian Gschwend, Felix Lengweiler, Cédric Heeb.*



Die Direktorin des BAG, Anne Lévy, eröffnete die Tagung.

aller Aspekte eines solchen Pilotprojektes nicht zu unterschätzen ist.

Die Situation in der Westschweiz stellte Prof. Dr. Sandro Cattacin, Professor für Soziologie an der Universität Genf, vor. Bereits 2015 wurde ein Projekt mit einem Cannabis Social Club (CSC) in Antrag gestellt, der jedoch von der Regierung abgelehnt wurde. Drogenhandel ist in Genf eine besonders grosse und sichtbare Problematik, die zwingend eine Regulierung erfordert. Die Änderung des Betäubungsmittelgesetzes ist laut Cattacin positiv, da sie ein erneutes Pilotprojekt ermöglicht, wobei diesmal die Kommunikation des Projekts und die Sensibilisierung der Genfer Bevölkerung diesbezüglich Schwerpunkte sind.

Genauer auf die CSC in Spanien ging Óscar Parés, Stv. Direktor des International Center for Ethnobotanical Education, ein. Er zeigte ihre Entwicklung seit der Entstehung des ersten CSC vor 25 Jahren und machte auf die Folgen und Risiken bei einer Deregulierung und Kommerzialisierung der CSC aufmerksam.

Ein abschliessendes Fazit zu diesem Thema brachte Prof. Dr. Tom Decorte, ordentlicher Professor für Kriminologie an der Ghent University. Er betonte, dass die wachsende Kommerzialisierung und Profitorientierung der Cannabis-Industrie mittels strikter legaler Regulierung unbedingt zu vermeiden ist, da es zu viele unbeabsichtigte und unvorhergesehene Konsequenzen gibt.

### Neue Wissensaspekte dank Austausch

In der Mittagspause wurde frische Energie getankt, denn am Nachmittag waren die Teilnehmenden an der Reihe. In drei Workshops zum Thema Zusammenarbeit zwischen Behörden, Projektverantwortlichen und Vertretenden aus dem Suchtbereich wurde miteinander diskutiert, Wissen ausgetauscht und neue Fragestellungen erarbeitet. So war etwa im Workshop zu den Pilotprojekten im Raum Zürich und Ostschweiz der Datenschutz ein wichtiger Aspekt, zu dem einige Fragen und Unklarheiten auftauchten. Auch die Rahmenbedingungen für die Pilotprojekte und ihre Umsetzung wurden thematisiert. Diese werden aufgrund des Föderalismus in der Schweiz in den Kantonen unterschiedlich gehandhabt. Wie stellt die Polizei die dafür benötigten Ressourcen sicher?

Gewisse Fragen aus den Workshops und einige Aspekte der Referierenden wurden in der abschliessenden Podiumsdiskussion noch einmal aufgegriffen. Die VSPB-Präsidentin Johanna Bundi Ryser betonte dabei, wie wichtig eine gründliche Vorbereitung und Schulung der Polizei zu diesen Pilotprojekten ist. Sie stellte auch klar, dass es schwierig ist, bereits jetzt eine Prognose für den Erfolg der Projekte zu geben und dass die Polizei ihre Entwicklung phasenweise evaluieren wird.

Obwohl noch viel Skepsis bezüglich dem Cannabis-Konsum vorhanden ist, blicken die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion hoffnungsvoll in die Zukunft.

Der Moderator Iwan Rickenbacher stellte schliesslich die letzte Frage: «Was ist in sieben Jahren?» Die Präsidentin ist überzeugt: «In sieben Jahren wird die Zusammenarbeit zwischen Suchthilfe und Polizei noch fruchtbarer und effizienter sein.» Auch die anderen Antworten darauf fielen grundsätzlich positiv aus: «Die Schweiz wird hoffentlich vieles aus den Pilotprojekten gelernt haben, sodass die Politik von dem Wissen und der Erfahrung profitieren kann. Wahrscheinlich wird gar eine Volksabstimmung zustande kommen.»

Was tatsächlich in sieben Jahren ist, wird sich zeigen. Die Tagung war auf jeden Fall aufschlussreich und bot Raum für den interdisziplinären Austausch. Nebst der aktiven Teilnahme aller Anwesenden ist der Erfolg der Tagung auch der perfekten Organisation und Moderation zu verdanken. ←

Was tatsächlich in sieben Jahren ist, wird sich zeigen. Die Tagung war auf jeden Fall aufschlussreich und bot Raum für den interdisziplinären Austausch. Nebst der aktiven Teilnahme aller Anwesenden ist der Erfolg der Tagung auch der perfekten Organisation und Moderation zu verdanken. ←

## Was sind Cannabis Social Clubs (CSC)?

CSC sind transparente, regulierte und nicht-gewinnorientierte Vereinigungen, durch welche die Mitglieder auf legale Weise selbstangebautes Cannabis erwerben. Die CSC sind eine legale Alternative zum Erwerb von Cannabis auf dem Schwarzmarkt. Quelle: <https://cannabis-social-clubs.eu/de/node/67>



Link zur Tagungssseite.